

Der Zürcher Biermarkt brodeln

Mit dem Oberländerbräu drängt ein neues Bier auf den hart umkämpften regionalen Markt

Regionale Biere boomen, seit die grossen Schweizer Marken von globalen Biermultis übernommen wurden. Doch der Erfolg ist kein Selbstläufer.

VON MATTHIAS SCHARRE

Die lokale Bierkultur nimmt weiter zu: Seit 1. Oktober ist mit dem Oberländerbräu Spezial ein neues Bier aus der Region Zürich im Handel. Dahinter stecken die gleichen Anbieter wie beim 2002 lancierten Goldküstenbräu: das Ehepaar Manuela und Lars Hovind sowie Patrick Bloch. Die drei haben in Uetikon am See die Firma Braukultur gegründet und sind auf Expansionskurs: Geplant ist eine Gasthausbrauerei in Bubikon im Zürcher Oberland. In einem Jahr soll sie eröffnet werden. «Es gibt bis jetzt kein Bier aus dem Zürcher Oberland», erklärt Manuela Hovind. «Und die Oberländer trinken sehr gerne Bier.» Bis zur Eröffnung der Gasthausbrauerei lassen Hovinds und Bloch ihr Bier noch bei der Brauerei Aarebier im bernischen Baren brauen. Im zürcherischen Uetikon betreiben sie lediglich eine kleine Brauerei, die für Bierseminare gemietet werden kann.

Für das erste Jahr rechnet Hovind mit einem Ausstoss von 1400 Hektolitern. Die Kapazität der geplanten Gasthausbrauerei ist derzeit auf 5000 Hek-

tolitern ausgerichtet. «Die Brauanlage würde noch mehr zulassen. Aber der Platz im Gärkeller ist beschränkt», sagt Bloch. Laut Hovind haben schon viele Hobbybrauer angefragt, ob sie die Infrastruktur mitbenützen können, wodurch der eigentlich für 1. Oktober geplante Spatenstich sich verzögerte.

BIERMULTIS BEHERRSCHTEN zunehmend den Markt. Doch parallel dazu begann der Aufschwung neuer lokaler Kleinbrauereien. Den Anfang in Zürich machte «Back & Brau» mit Gasthausbrauereien. Die Firma ist inzwischen in Konkurs gegangen. Doch ihr Konzept, vor Ort gebräutes Bier direkt zu vermarkten, lebt weiter. Etwa im Restaurant Steinfels, dem früheren «Back & Brau», das heute von der Zürcher Firma Kramer Gastronomie geführt wird.

Adrien Weber gründete 1997 in Zürich die Brauerei Turbinenbräu. 1000 Hektoliter Bier produzierte sie im ersten Betriebsjahr. Seither hat sich der Ausstoss vervierzehnfacht. «Wir wachsen jedes Jahr um 10 bis 20 Prozent», sagt Weber. Aus Kapazitätsgründen bezog die Brauerei im Jahr 2002 neue Räume in Zürich West. Und wenns so weitergeht, ist schon bald erneut ein Umzug fällig. «Unsere jetzige Infrastruktur reicht für maximal 18 000 Hektoliter pro Jahr», sagt Weber. Verhandlungen für neue Räume seien bereits im Gang.

TURBINENBRÄU sei mittlerweile die grösste Kleinbrauerei der Schweiz. Oder schon die kleinste Mittelstands-Brauerei. «Die Bierbranche ist ein Beziehungsgeschäft», erklärt Weber den Erfolg. Und je länger man im Geschäft sei, umso besser werden die Beziehungen. Die Folge: «Wir haben immer besseren Zugang zum Markt. Heute trinkt man im Zürcher Zeughauskeller unser Bier im Offenausschank.» Inzwischen klopfen Kleinstbrauereien bei Weber an, um Bierhefe zu kaufen. «Solange die Gründergeneration einer Kleinbrauerei mit der ihr eigenen Dynamik am Werk ist, ist Wachstum fast ein Selbstläufer», sagt der Turbinenbräu-Gründer.

DASS WACHSTUM irgendwann kein Selbstläufer mehr ist, davon kann man beim Wädi-Brau-Huus ein Lied singen. Die Wädenswiler Kleinbrauerei (Umsatz 2007: 1450 Hektoliter) hat nach mehreren verlustreichen Jahren und einschneidenden Sparmassnahmen zuletzt wieder Gewinn erzielt. Das 1826 gegründete und 1866 von Paul Weber gekaufte Familienunternehmen war 1990 eingestellt worden. Seit 1992 wird im alten Brauhaus wieder Gerstensaft produziert, und mit Christian Weber sitzt seit 2000 ein Vertreter der fünften Wädenswiler Brauergeneration an der Unternehmensspitze.

Für das laufende Jahr ist er optimistisch und rechnet mit einer Umsatzsteigerung auf 1600 bis 1700 Hektoliter. Sein Rezept, um gegenüber den global agierenden Biermultis zu bestehen: «Man muss sich auf Nischenprodukte konzentrieren.» Er erwähnt den preisgekrönten Bierbrand und das Single-Malt-Bier als Beispiele aus hauseigener Herstellung. Zudem seien Marketing-Aktionen wie das zurzeit exklusiv für die Züsä «live»

auf der Messe gebräute Bier und die Wädenswiler Brauseminare wichtig.

«ES IST EIN VOLATILER MARKT», fasst Hartmuth Attenhofer, Generalsekretär der Gesellschaft zur Förderung der Biervielfalt, die Situation der Kleinbrauereien zusammen. Im Kanton Zürich gibt es seiner Schätzung nach davon 15 bis 25, die auf mindestens semiprofessionellem Niveau arbeiten und Biersteuern zahlen. Den Kleinen komme zwar

zugute, dass die grossen Bierkonzerne immer grösser werden: «Je grösser die Grossen, die den Bedarfmarkt abdecken, umso grösser die Chancen der Kleinen als Anbieter von Spezialitäten.» Kleinbrauereien, bei denen die Kundschaft das Bier selber abholt, hätten es relativ einfach. Doch sobald eine Investitionsgrösse von einer halben Million Franken erreicht und damit ein Vertrieb nötig sei, werde es schwieriger, sagt Attenhofer. «Der Kampf ist hart.»



Das Bier schäumt – «die Bierbranche ist ein Beziehungsgeschäft».

BILD: KEYSTONE/WALTER BEIER

«Je grösser die Grossen, desto besser die Chancen für die Kleinen.»

BIERFREUND HARTMUTH ATTENHOFER

toliter ausgerichtet. «Die Brauanlage würde noch mehr zulassen. Aber der Platz im Gärkeller ist beschränkt», sagt Bloch. Laut Hovind haben schon viele Hobbybrauer angefragt, ob sie die Infrastruktur mitbenützen können, wodurch der eigentlich für 1. Oktober geplante Spatenstich sich verzögerte.

WIE KAMEN SIE ins Biergeschäft? «Mein Mann hatte genug von durchsichtigem wässrigem Gerstensaft», sagt Manuela Hovind. Das Bier, das sie zu brauen begannen, zeichne sich – da unfiltriert – durch mehr Würze aus. Zudem sei es wegen der Verwendung von Aroma-Hopfen weniger bitter und daher speziell auch bei Frauen beliebt.

Ermuntert zur Expansion hat sie der Erfolg des Goldküstenbräu. «In den ersten Jahren haben wir es noch von Hand in 1-Liter-Flaschen abgefüllt», erinnert sich Hovind. Inzwischen erfolge die Abfüllung maschinell in 3-Deziliter-Flaschen – und die Nachfrage sei weiter gestiegen. Der Ausstoss belaufe sich derzeit auf 700 Hektoliter pro Jahr.

Ähnlich klein fing vor gut zehn Jahren Adrien Weber an. Die Ausgangslage für Freunde der Biervielfalt schien damals wenig hoffnungsvoll: Die Zürcher Traditionsbrauerei Hürlimann, deren

NACHRICHTEN



Verletzte und Sachschaden

RICHTERSWIL Bei einer Kollision mit zwei Personen- und einem Lastwagen sind am Samstagmorgen in Richterswil zwei Frauen mittelschwer verletzt worden. Gemäss Kantonspolizei fuhr eine 33-jährige Lenkerin um 6 Uhr auf der Seestrasse Richtung Pfäffikon. Aus noch ungeklärten Gründen touchierte sie ein entgegenkommendes Auto. Dadurch geriet der Wagen der Frau ausser Kontrolle und kollidierte mit einem ebenfalls entgegenkommenden Lastwagen. Die Autofahrerin sowie ihre 28-jährige Beifahrerin wurden mit mittelschweren Verletzungen ins Spital gefahren. Der Lastwagenchauffeur sowie der entgegenkommende Autofahrer blieben unverletzt. Bei der Autofahrerin wurde eine Blut- und Urinprobe angeordnet. Die Seestrasse blieb während fünf Stunden in beiden Richtungen gesperrt. (LIZ)

Heimatschutz gibt nicht auf

ZÜRICH Der Streit um den Abriss der 2 Turnhallen der alten Kantonsschule an der Rämistrasse in Zürich geht in eine weitere Runde. Der Zürcher Heimatschutz will die Rettungsaktion nicht aufgeben und zieht seinen Rekurs gegen den Abriss weiter. Dies bestätigte der Vizepräsident des Heimatschutzes gestern gegenüber dem Regionaljournal von Radio DRS. Die 2 historischen Hallen aus dem 19. Jahrhundert sollen einer Erweiterung des Kunsthauses Platz machen. Der Kanton hat die Gebäude deshalb aus dem Inventar der kulturhistorischen Schutzobjekte entlassen. Dagegen hat der Heimatschutz bei der Baurekurskommission rekuriert. Vor drei Wochen hatte diese den Rekurs jedoch abgewiesen. (LIZ)

Weniger Strahlung für Siedlungen

ZÜRICH Der Gemeinderat der Stadt Zürich möchte emissionsarme Mobilfunkzonen. Deshalb will er mittels Behördeninitiative erreichen, dass der Regierungsrat mit den Mobilfunkbetreibern für die Gemeinden ein Kooperations- und Dialogmodell als planerische Massnahme vereinbart. Das Ziel: Die Strahlenbelastung im Siedlungsgebiet möglichst weitgehend zu senken und den Aufbau von Parallelinfrastrukturen zu vermeiden. (LIZ)

Kein Wort zu «Gipfelkurs»

ZÜRICH Gegen die Streichung des Frühkurses der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft, auch «Gipfelkurs» genannt, haben verschiedene Gemeinden rekuriert. Weil der Regierungsrat ebenfalls Rekursinstanz werden könnte, möchte er sich trotz Anfrage aus dem Kantonsrat nicht zum Thema äussern. (LIZ)

Zürcher Biere im Vergleich



Oberländerbräu
Cremiger Schaum, bernsteinfarben, mild und ausgewogen im Geschmack, gleichzeitig würzig. Weicher Abgang. Ein leckeres leichtes Bier zum Einstieg in den Abend.



Goldküstenbräu
Leicht und hell, anfangs eher süsslich, dann mit herbem Abgang. Lässt Spritzigkeit ein wenig vermissen. Insgesamt eher durchschnittlich, ohne Aha-Erlebnis.



Rekord
Trübes, bernsteinfarbenes, eher bitteres Bier. Mit seinem metallisch-industriellen Beigeschmack unverkennbar aus dem Hause Turbinenbräu. Hinterlässt leichtes Kratzen im Hals.



Sprint
Das helle, klare Zürcher Szenebier, mit dem Turbinenbräu den Markt aufzufrischen begann. Ebenfalls bitter, mit gewohnheitsbedürftigem Industrie-Touch, aber leichter als Rekord.



Wädenswiler Hell
Das Helle, Naturtrübe mit dem Bügelflaschen-Plopp. Eher mildes, aber feinwürziges Bier mit blumigem Abgang, der entfernt an Karamell erinnert. Ein Bier für alle Fälle.



Wädenswiler Single Malt
Das rauchige Bier für den späten Abend. Trotz Bügelverschluss weniger ploppig als das Wädenswiler Hell. Dafür liegt beim Trinken ein Hauch von Schottland in der Nase.